

Clara Zetkin und die Internationale Frauenkonferenz im März 1915 in Bern

Autor: Eckhard Müller, August 2007

Auf der I. Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen 1907 in Stuttgart mit 58 Delegierten aus 15 Ländern war Clara Zetkin bekanntlich zur Sekretärin des neu geschaffenen Internationalen Frauensekretariat gewählt worden. Gleichzeitig wurde die von ihr redigierte Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ zum internationalen Publikationsorgan bestimmt. Aus dieser ihrer leitenden Funktion in der internationalen sozialistischen Frauenbewegung erwuchsen vielfältige internationale Kontakte.

In Vorbereitung der 3. Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen in Wien 1914, hatte Clara Zetkin am 5. Dezember 1913 an die ausländischen Korrespondentinnen ein Zirkular geschickt, in dem sie u.a. Vorschläge zur Tagesordnung machte und anregte, Berichte über das Frauenwahlrecht in Finnland, Norwegen und den USA zu geben.¹ Mitten in die letzten Vorbereitungen hinein, war der Erste Weltkrieg ausgebrochen. An Thorwald Stauning aus Dänemark schrieb sie am 20. August 1914: „Natürlich kann aus unserer geplanten Frauenkonferenz nichts werden. Ich hatte alle Korrespondentinnen durch ein Zirkular benachrichtigt, das konnte nicht expediert werden. Ein großer Teil der Vorbereitungsarbeit soll jedoch nicht umsonst gewesen sei.“² Clara Zetkin wollte ihre Funktion weiter nutzen, um nationale und internationale Aktionen gegen den Krieg, für Frieden zu organisieren. Dazu suchte sie den Kontakt zu schweizerischen, zu italienischen und holländischen Sozialistinnen. „Ihre Karte“, schrieb sie am 2. September 1914 an Heleen Ankersmit, „war mit mehr als eine große Freude, ein Lichtblick, der die Zukunft aufglänzen ließ. Sie können sich nicht vorstellen, wie schwer das Leben jetzt äußerlich und innerlich für unsereinen ist. Leider machen es die Verhältnisse unmöglich dazu zu schreiben, was zu sagen wäre.“³

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren für den Friedenskampf neue Bedingungen und Anforderungen gestellt. Wer wie Clara Zetkin auf antimilitaristischen und internationalistischen Positionen stand und weiter konsequent gegen den Krieg kämpfen wollte, stand vor der Frage, was zu tun wäre, nachdem die Führer der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften nichts zur Organisation des Friedenskampfes unternahmen, sondern durch ihre Burgfriedenspolitik objektiv die Kriegsführung unterstützten. Die Führer der deutschen Sozialdemokratie untersagten im Interesse des Burgfriedens jegliche Massenaktionen für den Frieden. Zugleich stimmten sie mit in die Lüge vom Verteidigungskrieg gegen das zaristische Russland ein.⁴ Über die meisten Korpsbezirke war sofort nach Kriegsbeginn der verschärfte Belagerungszustand verhängt worden, der den Militärbefehlshabern diktatorische Gewalt einräumte. Dazu gehörten die Presse- und Versammlungszensur, Briefzensur, Eingriffe in den Handel, insbesondere in die Lebensmittelverteilung sowie das Einsetzen von Stand- und

¹ Siehe Christel Wickert: Ein Dokument zu Clara Zetkins Vorbereitungen der 3. Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz, geplant für August 1914 in Wien, in: IWK (Berlin), 21. 3/1985, S. 325-329.

² Zit. nach ebenda, S. 326f.

³ Wilhelm Eildermann: Unveröffentlichte Briefe Clara Zetkins an Heleen Ankersmit, in: BzG (Berlin), 4/1967, S. 668.

⁴ Siehe Lothar Wieland: Die Verteidigungslüge. Pazifisten in der deutschen Sozialdemokratie 1914-1918, Bremen 1998.

Kriegsgerichten. Der entschiedene Kampf gegen den imperialistischen Krieg wurde infolgedessen außerordentlich erschwert.⁵

Clara Zetkin sah ohne Illusionen, dass der Prozess einer Mobilisierung von Massen zu aktiven Friedenskampf kompliziert und widerspruchsvoll sein wird. Bei Rosa Luxemburg in Berlin hatten sich am Abend des 4. August 1914 die führenden linken Sozialdemokraten Franz Mehring, Julian Marchlewski, Hermann Duncker, Wilhelm Pieck, Ernst Meyer und Hugo Eberlein getroffen, um die neue Situation zu erörtern. An mehr als 300 oppositionelle Sozialdemokraten erging ein Aufruf zu einer Beratung. So heftig aber wirkte noch der Schock des Kriegsbeginns und der Fraktionsentscheidung zur Bewilligung der Kriegskredite, dass der Appell ohne Erfolg blieb. Allein von Clara Zetkin kam eine positive Antwort, sie lehnte die vorgeschlagene Protesterklärung gegen die Kreditbewilligung durch sozialdemokratische Reichstagsfraktion jedoch ab. Sie verurteilte deren Zustimmung zu den Kriegskrediten und schätzte zugleich ein: „An der Haltung der Fraktion ändert der Protest nichts mehr, er bliebe eine rein persönliche Kundgebung, die jetzt von niemand verstanden würde, nur zeigte, dass wir völlig isoliert in der Luft stehen und wie klein und ohnmächtig wir sind. Doch wichtiger wäre die Wirkung für später. Der Protest würde unseren eigenen Flügel vollständig sprengen – d.h. innerhalb der Massen, ich denke nicht an die Führer – und würde uns die spätere Auseinandersetzung auf lange hinaus verlegen. Wir müssen jetzt von unserer Richtung zusammenhalten, was sich zusammenhalten lässt. Wie sich die Dinge entwickeln, lässt sich nicht übersehen. Wir müssen uns den breitesten Zusammenhang mit den Massen sichern.“⁶ Clara Zetkin überwand schnell ihre Niedergeschlagenheit und suchte über die Aufklärung in der „Gleichheit“, über die Reaktivierung der Sozialdemokratie von unten, über die Zusammenarbeit mit Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Franz Mehring, über strenge Disziplin gegenüber internationalistischen Verpflichtungen aus den Kongressen von Stuttgart, Kopenhagen und Basel, über Abgrenzungen von jedweder Halbheit und die Wiederherstellung der internationalen Verbindungen ihren Beitrag zur Erneuerung der II. Internationale oder zu einem Neubeginn zu leisten. Diese Entwicklungsprozesse überlagerten und durchkreuzten sich längere Zeit.⁷

Im Oktober 1914 forderten die Sozialistinnen Großbritanniens in einer Botschaft ihre Schwestern in den anderen Ländern zum Kampf für dauernden Frieden. In ihrem Antwortschreiben versicherte Clara Zetkin als internationale Frauensekretärin den englischen Genossinnen die Treue der sozialistischen Frauen aller Länder. Sie wertete vom sozialistischen Standpunkt aus die Ursachen und den Charakter des Weltkrieges als allseitigen imperialistischen Eroberungskrieg und wies darauf hin, dass das Eintreten für den Frieden die nächste große gemeinsame Aufgabe aller Sozialistinnen sei. Dieser Gedanke wurde von Clara Zetkin in einem Aufruf von Mitte November 1914 noch bestimmter und eingehender begründet und sie forderte zu planmäßigem und kraftvollem Wirken für den Frieden auf. Im Aufruf hieß es: „Wohl sind wir Frauen fast in allen Ländern nur geringen Rechtes, doch nicht ohne soziale Macht. Nützen wir jedes

⁵ Siehe Deutschland im Ersten Weltkrieg. Band 1. Vorbereitung, Entfesselung und Verlauf des Krieges bis Ende 1914. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Fritz Klein, Berlin 1968, S. 412-436.

⁶ Zit. nach Jürgen Kuczynski: Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die deutsche Sozialdemokratie. Chronik und Analyse, Berlin 1957, S. 97f.

⁷ Siehe Agnes Blänsdorf: Die Zweite Internationale und der Krieg. Die Diskussion über die internationale Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien 1914-1917, Stuttgart 1979, S. 67; Horst Lademacher (Hrsg): Die Zimmerwalder Bewegung. Protokolle und Korrespondenzen. 2 Bände., The Hague/Paris 1967; Jürgen Rojahn: Um die Erneuerung der Internationale: Rosa Luxemburg contra Pieter Jelles Troelstra. Zur Haltung der radikalen Linken in Deutschland nach dem 4. August 1914, in: international review of social history, Assen 1985, Part 1.

Fünkchen dieser Macht, von der Geltung unseres Wortes und unseres Wirkens im vertrauten Kreise der Angehörigen und Freunde bis zu unserem Einfluss in der Öffentlichkeit, den diese waffenstarrende Zeit gesteigert hat. Nützen wir alle Mittel der Rede und Schrift, der Betätigung einzelner und des Zusammenwirkens vieler, die uns in den verschiedenen Ländern zu Gebote stehen. Uns kann dabei das Tosen der chauvinistischen Strömung nicht verwirren oder schrecken, auf der geschäftskundige Prozentpatrioten, machtgierige Eroberungspolitiker und gewissenlose Demagogen sich treiben lassen. Gerade angesichts dieser Strömung reden wir laut von den Kulturwerten, die alle Nationen zum Menschheitserbe beigesteuert haben, von der Notwendigkeit einer großen internationalen Gemeinschaft der Völker.“⁸ In Deutschland untersagten die Zensoren die Veröffentlichung des Aufrufs in der „Gleichheit“, er wurde illegal als Flugblatt verbreitet.

Die Verweigerung zur Bewilligung der Kriegskredite am 2. Dezember 1914 im Reichstag durch Karl Liebknecht wirkte auf die Kriegsgegner wie ein Fanal.⁹ „Wie oft habe ich Ihnen schon im Geist dankbar und erfreut die Hand gedrückt für Ihr mutiges Auftreten“, schrieb Clara Zetkin am 12. Dezember 1914 an Liebknecht. „Schließlich sagte ich mir auch, es gäbe etwas Wichtigeres und Notwendigeres, als Ihnen in der Verschwiegenheit eines Briefes zu versichern, was Sie doch von Anfang an gewusst haben: meine große Freude darüber, dass Sie als würdiger Sohn Ihres Vaters gehandelt haben, des unvergesslichen „Soldaten der Revolution“. Ich wollte in der „Gleichheit“ offen aussprechen, was sogar unter der jetzigen Situation meines Dafürhaltens ausgesprochen werden konnte, aber die Behörden haben mir wieder einmal einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das Generalkommando hat die ganze ‚Politische Rundschau‘ verboten, sogar den Titel...Letzten Endes trifft die Schuld daran gar nicht die Behörden, sondern die Partei. Die Handhabung der Pressezensur bleibt ein Monument der Schande. Die Situation hätte sich gar nicht so entwickeln können, wenn die Sozialdemokratie von Anfang an den Kampf dagegen aufgenommen hätte. Zumal wäre es jetzt die elementare Pflicht gewesen, im Reichstag darüber zu reden. Aber es kommt noch ein anderes dazu. Die überpatriotische Haltung von reichlich 9/10 unserer Partei- und Gewerkschaftspresse ist ein starker Anreiz für die Behörden, von dem opponierenden Teil die gleiche hundedemütige Gesinnungstüchtigkeit zu fordern. Das um so mehr, als sie wissen, dass die opponierenden Blätter von den führenden Instanzen nicht gedeckt, sondern mindestens im Stillen gemißbilligt werden.“¹⁰

Es verdichteten sich die Bestrebungen nach internationaler Verständigung der linken Sozialistinnen. In einem Appell und Brief an Clara Zetkin im November 1914 hatte Ines Armand im Namen der Redaktion der russischen Frauenzeitschrift „Rabotnica“, der unter anderen auch Nadeshda Krupskaja angehörte, die Einberufung einer internationalen Frauenkonferenz gefordert. Im Appell wurde festgestellt, dass „der gegenwärtige Krieg, eine der größten sozialen Krisen, die es jemals gegeben hat, mit seinen Schlägen das trifft, was den Frauen am teuersten ist, und deshalb eine starke Triebkraft bilden und die Arbeitermassen aufwiegeln muss“. Die linken Sozialistinnen sollten „der Bewegung der arbeitenden Frauen besondere Aufmerksamkeit widmen und alle Anstrengungen unternehmen, um sie in den Kampf gegen jegliche Erscheinung des Chauvinismus, gegen jegliche nationale Blöcke, in den Krieg gegen den Krieg, in den Krieg, der eng mit dem

⁸ Clara Zetkin: Ausgewählte Reden und Schriften. Band I, Berlin 1957, S. 637/638.

⁹ Siehe Annelies Laschitzka unter Mitwirkung von Elke Keller: Karl Liebknecht. Eine Biographie in Dokumenten, Berlin 1982, S. 238ff.

¹⁰ Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (im Folgenden SAPMO-BArch), Nachlass Clara Zetkin, NY 4005/85, Bl. 2-3.

Bürgerkrieg und der sozialen Revolution verbunden“¹¹ sei, einzubeziehen. „Wir wären glücklich“, schrieb I. Armand an Clara Zetkin, „Sie in diesen schweren und unruhigen Zeiten, da sich viele Sozialdemokraten, selbst bewährte Leute, vom Sozialismus lossagen, wieder auf ihrem Posten zu finden. Wie gern würden wir Ihnen die Hand drücken!...Meinen Sie nicht, dass es sehr nützlich wäre, eine inoffizielle Konferenz der linken Sozialistinnen einzuberufen?“¹² Mit dem Vorschlag einer Frauenkonferenz wandte sich auch Alexandra Kollontai an Clara Zetkin.¹³ Clara Zetkin unterstützte die Idee. Am 2. Januar 1915 antwortete sie I. Armand und wies darauf hin: „Sie sind sehr unvorsichtig gewesen, indem Sie über dies Angelegenheit sehr freimütig geschrieben haben. Ihr Brief ist von den Militärbehörden geöffnet und gelesen worden. Zwischen Deutschland und dem Ausland sind nur unverschlossene Briefe in deutscher Sprache erlaubt. Und es gibt Anzeichen, die annehmen lassen, dass meine Korrespondenz besonders überwacht wird. Sie müssen also konspirativ schreiben. Ich werde Ihnen einen unverschlossenen Brief schicken, in dem ich Ihre Idee einer Konferenz als völlig undurchführbar zurückweise. Wundern Sie sich nicht darüber, Sie werden den Grund begreifen. Wenn Sie über die Konferenz schreiben, so Sprechen Sie von ihr als einer Familienfeier, einem Konzert oder einer Vergnügungsreise. Schicken Sie mir bald eine Karte, in der Sie mir mitteilen, dass Sie gesund sind, was bedeutet, dass Sie diesen Brief erhalten haben.“¹⁴ Nach Auffassung Clara Zetkins sollten die Frauen „entscheidenden Einfluss auf die Vorbereitung der Gründung einer III. Internationale durch Wahrung der sozialistischen Prinzipien und ihrer Anwendung in der Praxis der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen ihrer Länder und auch mittels der engen und beständigen Verbindung zwischen den Sozialistinnen im internationalen Maßstab“ erweisen. „Viele von Ihnen sind sich noch nicht klar darüber geworden, wem sie sich anschließen, viele wagen keine bestimmte Aussage, und andere werden es direkt ablehnen, an einer Konferenz allein der „Radikalen“ teilzunehmen.“¹⁵ Nach Auffassung der Bolschewiki jedoch sollten an der Konferenz nur Internationalistinnen teilnehmen, die sich gegen die Zustimmung zu Kriegskrediten und gegen die Burgfriedenpolitik wandten. Sie plädierten für nur für eine Konferenz der linken sozialistischen Frauen.¹⁶

Clara Zetkin teilte diese verengte Sicht nicht. Zu einer Konferenz von Sozialisten neutraler Staaten in Kopenhagen im Januar 1915 wertete Clara Zetkin in einem Brief an Heleen Ankersmith: „Wichtiger als alles, was günstigenfalls die Regierungen der neutralen Staaten unter dem Einfluss der sozialistischen Parteien für den Frieden tun können, bleiben die Massenaktionen breiter Volksschichten, namentlich in den kriegführenden Staaten. Meiner Ansicht nach müssen wir alles unterstützen und fördern, was eine Friedensaktion herbeiführen und verstärken könnte, ohne Illusionen über evtl. Erfolg. Diese Friedensaktionen werden zum großen Teil Vorarbeit für die Zukunft sein. Unsere Aufgaben werden gerade da anfangen, wo die Weisheit der Kopenhagener Konferenz aufhört. Ich kann mich der Befürchtung nicht erwehren, dass sie weniger den Zweck haben soll zu klären, als vielmehr zu vertuschen und ein Generalpardon für die sozialistischen Kriegskreditbewilliger, Minister etc. herbeizuführen. Das ist, wodurch sie

¹¹ Rohentwurf eines Appells der Redaktion der „Rabotniza“ an die Sozialistinnen zum Zusammenschluss der linken Elemente und zur Einberufung einer internationalen Frauenkonferenz, in: Pawel Podljaschuk: Inessa. Ein dokumentarischer Bericht über das Leben der Ines Armand, Berlin 1987, S. 323/324.

¹² Zit. nach ebenda, S. 185.

¹³ Siehe Arnold Reisberg: Lenin und die Zimmerwalder Bewegung, Berlin 1966, S. 139.

¹⁴ Zit. nach Pawel Podljaschuk: Inessa, a.a.O. S.184.

¹⁵ Zit. nach Arnold Reisberg: Lenin und die Zimmerwalder Bewegung, a.a.O., S. 140.

¹⁶ Siehe ebenda, S. 141 und Dokumente zur internationalen sozialistischen Frauenkonferenz im Jahr 1915, in: Istoritscheski archiv, Moskau, 3/1960, S.106-125 (russ).

recht schädlich werden könnte. Soweit es sich um eine mögliche Friedensaktion handelt, wäre ihre Hauptaufgabe, die sozialistischen Parteien der kriegführenden Länder an ihre Pflicht zu mahnen, trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren, endlich entschiedene Friedensaktionen einzuleiten. Das liefe darauf hinaus, sie dazu zu verpflichten, den nationalistischen durch den internationalistischen Standpunkt zu ersetzen.“¹⁷ Die „Gleichheit“ vom 5. März 1915 berichtete über einen Aufruf zum Kampf gegen den Krieg aus Russland, der klipp und klar vom Standpunkt proletarischer Frauen geschrieben war und musste deshalb in der Ära des Burgfriedens auf den Abdruck verzichten.

Im Reichstag begannen in diesen Tagen die Debatten um die Bewilligung neuer Kriegskredite. „Aber wie die Dinge jetzt liegen“, schrieb Georg von Vollmar am gleichen Tag an den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wolfgang Heine, „wäre es gerade eine Todsünde an der Partei und vor allem am deutschen Volk, wenn wir in bezug auf die Hauptsache irgendwelche Nachgiebigkeit zeigen würden. Sollte sich im Laufe der Reichstagsverhandlungen irgendwo auch nur der Anfang des Willens zur Änderung der Fraktionspolitik gegenüber dem Krieg oder eine Schädigung der Kriegführung durch thörichtes Friedensgeschrei zeigen, so muss der Fraktion mit aller Bestimmtheit erklärt werden, dass hier jede Nachgiebigkeit ein Ende hat und dass die der bisherigen Fraktionspolitik Treugebliebenen sich im Notfall bei einer gegenteiligen Stellungnahme der Fraktion oder irgend eines ihrer Mitglieder sich offen trennen würden.“¹⁸ 10 Tage später schrieb Vollmar erneut an Heine: „Der Bericht durch den Sie mich freundlich über die Vorgänge in der Fraktion auf dem Laufenden halten, erweckt ja verschiedenartige Gefühle. Dass die Leute für die Niedertracht Liebknechts (wozu auch noch das Treiben von Rosa, Clara, Mehring kommt, von denen immer einer den anderen zu übertrumpfen sucht) sogar kein Verständnis haben sollen ist umso merkwürdiger, als nach Ihrer Beobachtung die Stellung der Fraktion zur Verteidigung des Vaterlandes fest und unerschütterter ist. Aber schließlich ist letzteres die Hauptsache. Darüber muss freilich absolute Sicherheit bestehen und wenn Sie mir sagen, dass bei Vielen die Angst besteht, dass die Einigkeit der Partei in Stücke gehen könnte, so kann das gerade als Sporn zum Festbleiben in der Verteidigungsfrage dienen, wenn Sie nicht im Zweifel darüber bleiben, dass im Falle des Schwachwerdens der offene Bruch unvermeidlich wäre. Überrascht hat mich Ihre Mitteilung, dass der Parteiausschuss in der gegenwärtigen Lage die Zustimmung zum Etat für zulässig erklärt habe...Wenn Sie mir schreiben, dass die Regierung nichts dagegen hätte, wenn unsere Partei sich mit den Franzosen u. Engländern über die Friedensfrage in Verbindung setzen wollten, so mag ja das ganz nett aussehen, der Himmel behüte uns aber davor, dass wir uns einfädeln lassen und in der jetzigen Lage freiwillig auf dieses Eis gehen. Bei der Stimmung bei den ausländischen „Bruderparteien“, und bei der Unfähigkeit des Parteivorstandes und seiner echt deutschen Waschlappigkeit gegenüber alles Ausländischen! Da müssen erst die Waffen unserer Heere eine feste Grundlage schaffen, auf der überhaupt verhandelt werden kann. Ich bitte Sie, gerade auch diesen Punkt mit aller Energie den Daumen zu Drücken und den Leuten nicht einen Augenblick über den Weg zutrauen!“¹⁹

Anlässlich der Abstimmung über die Kriegskredite kam es am 18. März 1915 zu einer Frauendemonstration vor dem Reichstag in Berlin, die etwa 200 Beteiligte zählte. „Wir wollen Frieden! Gebt uns unsere Männer, unsere Väter und Brüder zurück!“, schallte es den Mitgliedern des Reichstages entgegen. Die sozialdemokratischen

¹⁷ Wilhelm Eildermann: Unveröffentlichte Briefe Clara Zetkins an Heleen Ankersmit, a.a.O., S. 670/671.

¹⁸ Georg von Vollmar an Wolfgang Heine, 5. März 1915, in: Bundesarchiv Berlin, Nachlass Wolfgang Heine, N 2111/4, Bl. 43.

¹⁹ Georg von Vollmar an Wolfgang Heine, 15. März 1915, in: Ebenda, Bl. 110-112.

Reichstagsabgeordneten wurden mit den Rufen empfangen: „Genossen, stimmt gegen die Kredite! Fordert sofortigen Frieden! Sagt die Wahrheit!“²⁰ Karl Liebknecht und Otto Rühle lehnten die Kriegskredite ab, die Mehrheit der sozialdemokratischen Abgeordneten stimmte wiederum zu, ein anderer, kleinerer Teil verließ den Sitzungssaal und entzog sich der Abstimmung. In der „Gleichheit“ vom 19. März 1915 schrieb Clara Zetkin zum Internationalen Frauentag 1915: „In welchem Lande auch immer die Sozialistinnen dieses Jahr die mühseligen, beladenen Proletarierinnen im Namen des internationalen Sozialismus sammeln: Der Friedenswille prägt den Charakter der Kundgebungen...Auch die brutalsten Kriegszustände sind ohnmächtig zu verhindern, dass Hunderttausende proletarischer Frauen mit glühender Seele in einem Wissen und Wollen dabei sind, wenn die Genossinnen in neutralen Ländern politisches Recht und das Ende des brudermörderischen Waffenganges der Völker heischen.“²¹

Zur Vorbereitung der Konferenz führte Clara Zetkin eine umfangreiche Korrespondenz mit Sozialistinnen in den kriegführenden und neutralen Ländern. Sie hielt mit ihnen und Freunden aus den sozialistischen Parteien persönliche Besprechungen. Sie versuchte anfänglich die Konferenz mit Zustimmung des Büros der II. Internationale und des deutschen Parteivorstandes einzuberufen. Als diese sich ablehnend verhielten, ging sie selbständig vor. Eine große Unterstützung fand sie bei Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sowie bei Willi Münzenberg, der gleichzeitig mit Vorbereitungen zu einer sozialistischen Jugendkonferenz beschäftigt war.

Ende Februar/Anfang März 1915 fuhr Clara Zetkin mit Wissen von K. Liebknecht und Rosa Luxemburg nach Amsterdam, um Camille Huysmans vom ISB zu konsultieren. „Von Karl und Rosa erhielt ich Bescheid, mich sofort zu einer Reise nach Holland zu rüsten. Huysmans hatte Nachricht gegeben, dass er eine ‘Reunion’ von Vertretern aller kriegführenden Ländern in die Wege geleitet hatte. Sie sollte bald nach der Londoner Konferenz im Haag stattfinden. Es sei sehr wichtig, dass dabei auch aus Deutschland die Opposition anwesend sei. Da K[arl] selbst als Soldat an die Scholle gefesselt ist, sollte ich mit R[osa] zusammengehen. Als internationale Sekretärin der sozialistischen Frauen könne ich auf Grund der bisherigen Erfolge, trotz des Kriegs international zu arbeiten, mit Fug und Recht Anspruch auf Zulassung erheben.“²² Als Rosa Luxemburg einen Pass nach Holland beantragte, wurde ihr erklärt, der Grund für den gewährten Haftaufschub sei wohl entfallen, Am 18. Februar 1915 wurde Rosa Luxemburg verhaftet und Clara Zetkin musste allein nach Amsterdam reisen. Dort traf sie Huysmans nicht an, aber sie begegnete u. a. Mathilde Wibaut, Anton Pannekoek und Henriette Roland-Holst. „Das Resultat unserer Unterhaltung ist dies: die Holländer wollen an Huysmans herantreten und ihn veranlassen, recht bald einen abermaligen Versuch zu einer ‘Reunion’ zu machen, die die Genossen aus den kriegführenden Ländern zusammenbringt. Sie soll in der Schweiz stattfinden und auf Vertreter der neutralen Staaten ausgedehnt werden. So zumal von der Schweiz, Holland und Italien. Ferner soll der Charakter der Zwanglosigkeit festgehalten werden, damit auch die Opposition an der ‘Reunion’ teilnehmen kann.“²³ Gleichzeitig warnte Clara Zetkin: „Wir müssen auch den Schein einer Sonderorganisation meiden, weil die Massen eine solche Absplitterung nicht verstehen

²⁰ Zit. nach Siegfried Scholze: Der Internationale Frauentag einst und heute. Geschichtlicher Abriß und weltweite Tradition vom Entstehen bis zur Gegenwart, Berlin 2001, S. 31/32.

²¹ Clara Zetkin: Ausgewählte Reden und Schriften, Band I, a.a.O., S. 666.

²² Clara Zetkin an Robert Grimm, 13. März 1915, zit. nach Jürgen Rojahn: Um die Erneuerung der Internationale, a.a.O., S.123/124.

²³ Zit. nach ebenda, S. 124.

werden.“ Worauf es ankomme, sei die Zusammenfassung der oppositionellen Kräfte „in der Arbeit für ein bestimmtes Programm“.²⁴

An Karl Liebknecht hatte sie bereits am 9. März berichtet: „ Alle Freunde zeigten das vollste Verständnis dafür, dass die Fraueninternationale Vorarbeit für das Zusammenwirken der großen Internationale leistet, wie auch im Kampfe für den Frieden vorausgeht. Alle haben ihre Unterstützung zugesagt. Für unsere Frauenaktion sind die Aussichten sehr günstig, trotz des deutschen PV und V. Adlers. Ich habe mit den holländischen Genossinnen mehrere Sitzungen gehabt, und wir haben uns vollständig über das Wichtigste geeinigt. Zwei englische Genossinnen wollten trotz aller Gefahren zu einer Besprechung mit mir eigens nach A[msterdam] kommen, erhielten dann aber leider kein Schiff. Das Wichtigste ist, dass sie ihre vollständige Zustimmung und Mitwirkung grundsätzlich zugesichert haben, wenn ich die Führung übernehme und sie nicht irgendwelchen wohlmeinenden kleinen Gruppen überlasse. Wir waren der Ansicht, dass wir so rasch als möglich handeln müssen. Unsere internationale Zusammenkunft soll in der Schweiz am 26., 27. und 28. März stattfinden...Übrigens glaube ich, dass in Deutschland wie Österreich die offizielle Partei ihre ablehnende Haltung aufgibt, wenn sie sehen, dass sich damit nur vor der ganzen Internationale blamieren würden und doch nichts ändern können. Die Opferfreudigkeit holländischer Genossinnen hat bereits die finanziellen Mittel für die Konferenz zusammengebracht. Die erste und wichtigste Aufgabe ist natürlich die internationale Friedensaktion der Frauen. Dazu soll beschlossen werden: 1. Eine grundsätzliche Erklärung, die bestimmte Richtlinien festlegt, die Genossinnen aller Länder auffordert, möglichst einheitlich und gleichzeitig für den Frieden zu kämpfen und namentlich, Friedensdemonstrationen nicht zu scheuen. 2. Ein agitatorisches Manifest an die Frauen aller Länder, das zur Massenverbreitung bestimmt ist. Die Agitation soll außerdem gefördert werden durch zwei kleine Broschüren, von denen die eine Zusammenstellung aller bisher bekannt gewordenen Solidaritäts- und Friedenskundgebungen der sozialistischen Frauen bringt, die andere soll einen Bericht von unserer Konferenz geben. Unsere Stellungnahme zum Frieden soll gipfeln in einer internationalen Friedensdemonstration, bei der die Vertreterinnen aller Länder sprechen. Der zweite Verhandlungsgegenstand der Zusammenkunft soll den Mitteln und Wegen gelten, in den allgemeinen Arbeiterorganisationen dem Nationalismus entgegenzuwirken und den Grundsätzen des internationalen Sozialismus Anerkennung zu verschaffen.“²⁵ Clara Zetkin teilte Luise Zietz, Sekretärin für Frauen im Parteivorstand, mit, „sie werde die internationale Frauenkonferenz einberufen mit dem Segen des Parteivorstandes oder auch ohne den Segen des Parteivorstandes, ja sogar mit dem Fluch des Parteivorstandes beladen.“²⁶ Diesen Brief händigte Zietz dem Parteivorstand aus. Auf der Rückreise von Amsterdam machte Clara Zetkin in Düsseldorf Station und besprach mit Peter Berten und einigen tüchtigen Genossinnen die Vorbereitung der Konferenz. In einem Schreiben bat sie Käthe Duncker die Delegation für Berlin und Umgebung, Leipzig, Dresden und Hamburg in die Hand zu nehmen.

Die Beteiligung erfolgte in persönlicher Verantwortung ohne Mandat. Aus Berlin und Umgebung nahmen Käthe Duncker, Margarethe Wengels und Martha Arendsee, aus Düsseldorf Lore Agnes, aus Stuttgart Bertha Thalheimer und aus Frankfurt/Main Toni

²⁴ Zit. nach ebenda, S. 119.

²⁵ SAPMO-BArch, Nachlass Karl Liebknecht, NY 4001/44, Bl. 64-67.

²⁶ SAPMO-BArch, Erinnerungen von Martha Arendsee, SgY 30/0017, Bl. 20; siehe auch Protokolle der Sitzungen des Parteiausschusses der SPD 1912 bis 1921. Nachdrucke. Hrsg. von Dieter Dowe, Bd. 1, Berlin-Bonn 1980, S. 151.

Sender teil. In ihren Erinnerungen berichtete Martha Arendsee, dass Clara Zetkin während der Konferenz gesundheitlich sehr leidend war. „Sie hatte starke Schmerzen an Händen und Füßen, die in Verbänden lagen und sie konnte nicht die ganze Zeit an der Konferenz teilnehmen. Mir scheint, dass darunter auch unsere Verständigung mit ihr sehr gelitten hat. Ich entsinne mich nicht, dass die deutsche Delegation mit ihr eine gemeinsame Aussprache über unsere weitere Arbeit nach der Konferenz gehabt hatte. Wir sind nach der Konferenz aus konspirativen Gründen einzeln zurückgefahren.“²⁷Insgesamt waren 25 Vertreterinnen aus England (4), Deutschland (7), Frankreich (1), Russland (6), Polen (1), Holland (3), Italien (1) und der Schweiz (2) auf der Konferenz anwesend.

Hauptgegenstand der Beratungen war der erste Punkt der Tagesordnung: Die internationale Friedensaktion der sozialistischen Frauen. Als zweiten Tagesordnungspunkt erörterte die Konferenz „die Notwendigkeit, in der allgemeinen Arbeiterbewegung gegen den Nationalismus anzukämpfen und für den internationalen Sozialismus zu wirken“²⁸, wie Zetkin bereits im Brief vom 9. März 1915 an K. Liebknecht angekündigt hatte.

Die „Berner Tagwacht“ veröffentlichte am 3. April 1915: 1. Den Wortlaut des auf der Konferenz beschlossenen Manifestes gegen den Weltkrieg, das auch in anderen Zeitungen neutraler Staaten zum Abdruck kam und in Deutschland als Flugblatt illegal verbreitet wurde; 2. die von der Konferenz beschlossene Resolution zur Kriegsfrage; 3. einen Artikel der Redaktion über die Konferenz und 4. einen von Clara Zetkin verfassten offiziellen Verhandlungsbericht der Konferenz. Ein gedrucktes Protokoll der Konferenz existiert meines Wissens nicht.²⁹ In ihrer Rede erklärte Clara Zetkin: „ Wir müssen einig sein in unserem Auftreten. Wir müssen die Massen zur Aktion führen. Aber wir müssen unzweideutig sein, da auf uns die Kritik der eigenen Götter wartet. Warum fordern wir den Frieden? Wie sollen wir ihn erreichen? Welche soll unsere Taktik sein? Gräuel des Krieges. Wir müssen uns für die Aktion einigen. Was unsere Stellungnahme zum Kriege anbetrifft ist sie in unserer Resolution ausgesprochen. Aber wir müssen uns folgendes klarmachen: Dieser Krieg ist eine Frucht des Kapitalismus. Dieser Krieg ist eine Anschauungslektion. Der Krieg zerstört die schöpferische Kraft und die Produkte dieser Kraft. Anstatt den Soz[ialismus] sehen wir den Nationalismus auf dem soz[ialistischen] Banner geschrieben. Die Gegensätze des Kapit[alismus] bestehen darin, dass das Prolet[ariat] jetzt sich zum Diener, Henkersknecht seiner Herren, seines Ausbeuters gemacht hat. Welche sind unsere Kräfte? Was ist der Krieg? Was sollen wir machen in der Internat[ionale] des Prolet[ariats]? Wir haben das Schwergewicht darauf zu legen, dass wir nicht die Interessen der Gegenwart sondern auch die der Zukunft sehen. Was unsere Grundsätze anbetrifft so dürfen wir nicht vergessen, dass wir vor uns die Frauenmassen haben, an die wir uns mit der Forderung des Friedens wenden. Gegen die Regierung, über den Kopf der Regierung müssen wir unsere Ideen in die Frauenmassen tragen. Frauen, die rechtlos sind aber Kraft zur Tätigkeit haben. Sie sind jetzt eine Macht geworden und sie müssen diesen Willen zur Macht besitzen, wenn sie den Frieden erreichen wollen. Wir müssen diese Macht zur Tätigkeit wecken. Die Konf[erenz] muss die Anregung zur Aktion geben. Wir müssen Aufrufe, Flugblätter verbreiten. Wir müssen den Frauen klar machen: genug mit dem Dulden, mit der Demut. Solange sie nicht

²⁷ SAPMO-BArch, Erinnerungen von Martha Arendsee, SgY 30/0017, Bl. 22.

²⁸ Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Reihe II: 1914-1945, Band 1, Juli 1914-Oktober 1917 Berlin 1958, S. 122.

²⁹ In den mir 1988 von der Historikerin Katja Haferkorn, einer bekannten Forscherin über Clara Zetkin, überlassenen Unterlagen fand ich handschriftliche Aufzeichnungen über die Rede von Clara Zetkin auf der Berner Frauenkonferenz, die hier erstmals vorgestellt werden.

handeln, werden sie keine Macht werden. Wir können uns nicht einflüstern lassen von den offiziellen Zeilen der Partei, abzuwarten bis der geeignete Moment zur Aktion kommen wird. Nieder mit der Durchhaltetheorie. Wie wird der Frieden kommen, indem wir nicht revolutionär handeln werden! Wir müssen den Frieden sofort verlangen, ehe der Krieg den letzten Mann an die Schlachtbank geführt hat. Wir müssen gegen die Kreditbewilligung, gegen den Ministerialismus usw. auftreten. Wir müssen den Kampf gegen den Krieg und gegen die herrschende Klasse aufnehmen. Für den Frieden in den Straßen mit Massenkundgebungen, die Idee des Friedens wird in die Schützengräben durchdringen. Die breitesten Arbeitermassen müssen sich in den soz[ialistischen] Reihen um die Forderung des Friedens vereinigen. Schon die Stuttgarter Resolution fordert die schleunigste Unterbrechung des Krieges falls ein solcher ausbrechen wird...Dieselbe Resolution war durch die Kopenhagener und Baseler Kongresse befestigt und wir müssen diese Resolution ins Leben rufen.“³⁰

Die unter Führung von N. Krupskaja und I. Armand stehende Gruppe der Bolschewiki legte einen von W. I. Lenin ausgearbeiteten Resolutionsentwurf vor, der eine scharfe Verurteilung der Politik der sozialdemokratischen Parteien enthielt, sie als Verrat am Sozialismus kennzeichnete und die Losung aufstellte: Verwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg zum Sturze des Kapitalismus. „Wenn die Arbeiterin die Zeit des Leidens“, wurde im Entwurf argumentiert, „die die Epoche der imperialistischen Kriege mit sich bringt, abkürzen will, dann muss ihr Streben nach Frieden umschlagen in Empörung und Kampf für den Sozialismus. Nur durch die revolutionäre Bewegung der Massen, durch die Verstärkung und Verschärfung des sozialistischen Kampfes, wird die Arbeiterin ihr Ziel in diesem Kampf erreichen. Somit ist es ihre vornehmste Pflicht, die gewerkschaftlichen und sozialistischen Organisationen zu unterstützen und den Burgfrieden zu brechen durch den Kampf gegen die Kriegskredite, gegen die Beteiligung an bürgerlichen Regierungen, durch Unterstützung und Propagierung der Soldatenverbrüderung in den Schützengräben der Schlachtfelder, durch die Bildung illegaler Organisationen überall dort, wo die Regierung die verfassungsmäßigen Freiheiten aufgehoben hat, und schließlich durch die Gewinnung der Massen für die Teilnahme an Kundgebungen und revolutionären Bewegungen.“ Es gelte „diesen Kampf unverzüglich aufzunehmen, ihn international zu organisieren und...wie Liebknecht, den Nationalismus bekämpfen und einen revolutionären sozialistischen Kampf führen.“ Es seien „in den fortgeschrittensten Ländern Europas die objektiven Bedingungen für die sozialistische Produktion schon herangereift sind, dass die gesamte Bewegung in eine neue Phase eintritt, dass der gegenwärtige Weltkrieg ihnen neue und ernste Verpflichtungen auferlegt, dass ihre Bewegung der Vorbote einer allgemeinen Massenaktion sein kann, die der ganzen sozialistischen Bewegung einen neuen Aufschwung verleiht und die Stunde der endgültigen Befreiung näherrücken lässt. Wenn die Arbeiterinnen bei der Organisierung von Demonstrationen und revolutionären Kundgebungen die Initiative ergreifen und dabei mit dem Proletariat Hand in Hand gehen, kann das zum Auftakt einer neuen Ära des proletarischen Kampfes werden, in deren Verlauf das Proletariat in den fortgeschritteneren Länder den Sozialismus erringt und in den zurückgebliebenen Ländern – die demokratische Republik.“³¹ Sinn des Resolutionsentwurfes war die Forderung des schärfsten Kampfes gegen die eigene Partei, Agitation in den Schützengräben und die Gründung einer illegalen Organisation. Was die Friedensaktion der Frauen anlangte, so wurde betont, dass sie vor allem ein Glied in der

³⁰ Ruändisches Staatsarchiv für Politik - und Sozialgeschichte Moskau, Fond 340, Verz. 2, Nr. 15, Bl. 5/6.

³¹ Entwurf einer Resolution für die internationale sozialistische Frauenkonferenz, in: W. I. Lenin, Über die Kommunistische Internationale, Berlin 1969, S. 27/28.

Kette des revolutionären Kampfes zu sein habe und mit revolutionären Mitteln geführt werden müsse. Dieser Resolutionsentwurf wurde einzig von der polnischen Delegierten unterstützt.

„Der Antrag“, berichtete A. Balabanoff, „versetzte die Konferenz in eine dramatische Lage...Das höchst Dramatische der Situation bestand nun darin, dass eine historische Tat – die eine öffentliche, internationale Kundgebung während eines Weltkrieges zweifellos war – zu scheitern drohte...Die Gefahr lag darin, dass die Antragstellerinnen gegen die Resolution Clara Zetkins stimmen wollten, dadurch wäre den Gegnern die Gelegenheit gegeben worden, zu behaupten, Einstimmigkeit sei unmöglich zwischen Vertretern kriegführender Nationen, sie möchten noch so sozialistisch sein. Dadurch wäre der Wert der ganzen Konferenz zunichte gemacht worden, mehr noch, ihr Zustandekommen hätte nur geschadet. Alle Delegierten waren sich des Ernstes der Situation bewusst, vor allem Clara Zetkin, die das Wort ergriff, um die Minderheit zu bewegen, für die Resolution der Mehrheit zu stimmen...Clara Zetkins Aufregung steigerte sich im selben Maße, in dem sie ihr Werk scheitern sah...Die Konferenz wurde unterbrochen. Clara Zetkin, tief erschüttert, am ganzen Leibe zitternd, begab sich mit den Delegierten der Minderheit ins Nebenzimmer“ – wo sich W. I. Lenin befand – „nach einer Stunde erschien sie wieder. Ein Weg hatte sich doch gefunden: die Minderheit erklärte sich bereit, der allgemeinen Resolution zuzustimmen, wenn ihre Erklärung ins Protokoll der Konferenz aufgenommen würde. Die Situation war gerettet, die Kundgebung...Einstimmig angenommen.“³² Martha Arendsee schrieb darüber in ihren Erinnerungen: „Nach Claras Meinung durfte die Resolution sich nicht über die einzelnen Maßnahmen äußern. Die Massen würden kein Verständnis dafür haben, sie müssten Schritt für Schritt durch die Praxis zu der nötigen Einstellung und Aktion geführt werden. Die Resolution sollte Massen mobilisieren, und die Verbreitung würde durch den bolschewistischen Text aufs äußerste erschwert und gefährdet“ und deshalb aus Zweckmäßigkeitsgründen abgelehnt. „Die Engländerinnen betonten stark, nicht zustimmen zu können, weil eine solche Resolution den Verhältnissen in ihrem Lande gar nicht entsprechen und ganz unverständlich sein würde.“³³

Keine Rednerin ließ einen Zweifel darüber, dass das im Entwurf der Bolschewiki verurteilte Verhalten einzelner sozialistischer Parteien auch von ihrer eigenen persönlichen Überzeugung gebilligt werden könne. Allein, so führten sie übereinstimmend aus, die Friedenskonferenz der Frauen sei nicht der Ort für eine Auseinandersetzung und sie sei kein Tribunal. Sie habe nur eine Aufgabe: eine zielklare und kraftvolle einheitliche internationale Friedensaktion der Genossinnen in die Wege zu leiten.

Die Resolution, die angenommen wurde, war gemeinsam von der englischen und holländischen Delegation zusammen mit Clara Zetkin vorgelegt worden. Sie verurteilte die Losung der Vaterlandsverteidigung, forderte zum Kampf für den Frieden im Sinne der Beschlüsse der internationalen Kongresse zu Stuttgart, Kopenhagen und Basel auf. „Die aus dem tiefsten Leid des Krieges geborene Friedenssehnsucht der Frauen, namentlich der Proletarierinnen, müssen sie als klaren, bewussten Friedenswillen zur Geltung bringen. Die Internationale Sozialistische Frauenkonferenz ruft daher die Sozialistinnen, die proletarischen Frauen aller Länder auf, keine Zeit und keine Gelegenheit zu versäumen und alle vorhandenen Mittel und Wege zu nutzen, um dieser Auffassung

³² Angelica Balabanoff: Erinnerungen und Erlebnisse, Berlin 1927, S. 101 und siehe Willi Gautschi: Lenin als Emigrant in der Schweiz, Zürich/Köln 1973, S.118-121; siehe auch Gilbert Badia: Clara Zetkin. Eine neue Biographie, Berlin 1994, S.141-145.

³³ SAPMO-BArch, Erinnerungen von Martha Arendsee, SgY 30/0017, Bl.42.

entsprechend zu wirken. Ohne Furcht vor Hindernissen und Verfolgungen haben sie durch Massenkundgebungen jeder Art ihr internationales Solidaritätsbewusstsein und ihren Friedenswillen zu bekunden. Der jetzige Krieg weist mit dem Kampfe für den Frieden den Frauen eine gewaltige geschichtliche Aufgabe zu. Wenn sie begriffen und erfüllt wird, kann dies von der größten Tragweite für die Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts und das Ringen für den Sozialismus werden...Die Friedensaktion der sozialistischen Frauen muss Vorläuferin einer allgemeinen Bewegung der werktätigen Massen für die Beendigung des Brudermordens sein. Sie muss einen wichtigen Schritt vorwärts bedeuten zum Wiederaufbau der einen großen Arbeiterinternationale.³⁴

Das Manifest der Berner Frauenkonferenz „Frauen des arbeitenden Volkes“ wurde von einer Kommission entworfen, der u.a. Angelica Balabanoff, Käthe Duncker und Martha Arendsee angehörten. Am Manifest arbeitete ebenfalls der Schweizer Sozialist Robert Grimm, der sich um die Organisation der Konferenz verdient gemacht hatte, mit. Das einstimmig angenommene Manifest rief alle Frauen des arbeitenden Volkes auf, ihren Protest gegen den Krieg zu erheben. Es schloss mit den Worten: „Das Volk der Arbeit aller Länder ist ein Volk von Brüdern. Nur der einig Wille dieses Volkes kann dem Morden Einhalt gebieten. Der Sozialismus allein ist der künftige Menschheitsfriede! Nieder mit dem Kapitalismus, der dem Reichtum und der Macht der Besitzenden Hekatomben von Menschen opfert! Nieder mit dem Kriege! Durch zum Sozialismus!“³⁵ Clara Zetkin ließ das Manifest von einem anwesenden deutschen Rechtsanwalt mit der Bitte prüfen, ob in denselben etwas gegen das deutsche Strafrecht Verstoßendes gefunden werden könne. Ohne Voreingenommenheit könne man nichts finden, aber es wäre aber nicht dagegen geschützt, dass unter den jetzt gegebenen besonderen Verhältnissen eine andere Auslegung Platz greifen könnte. Als Mittel, die den Frauen zu Gebote stehen kamen nach Clara Zetkin in Betracht: Versammlungen, die Presse und Propaganda unter den Frauen von Person zu Person, aber nicht die Einwirkung auf die unter der Fahne stehenden Männer. Das Flugblatt zu den Truppen zu bringen und Friedenspropaganda mit revolutionären Mitteln zu betreiben, wie es die Delegierten der Bolschewiki forderten, wäre gefährliche Spielerei und wurde ausdrücklich abgelehnt.³⁶

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland entfaltete Clara Zetkin eine breite illegale Propaganda gegen den Krieg, sehr zum Missfallen von Parteivorstand und Parteiausschuss der deutschen Sozialdemokratie. Per Beschluss verurteilten in einer gemeinsamen Sitzung der Parteiausschuss und der Parteivorstand am 7. April 1915 die Abhaltung der Frauenkonferenz. Clara Zetkin sei eigenmächtig und ohne Zuständigkeit vorgegangen. Die in Bern beschlossenen Dokumente zeigten, dass diese Kundgebung eine Farce sei, da sie das Privatvergnügen einiger Genossinnen gewesen wäre. Die Parteiinstanzen warnten und verboten die Verbreitung der Beschlüsse und Materialien der Berner Frauenkonferenz. Es wurde gefordert, dass der Parteivorstand mehr Einfluss auf die Redaktionsführung der „Gleichheit“ nehme.³⁷ Am 15. April 1915 notierte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Eduard David in seinem Kriegstagebuch zum Erscheinen der Zeitschrift „Die Internationale“: „Das ist die offene Kampfansage der Luxemburg, Mehring, Liebknecht, Ströbel usw. Das ist gut. Nun müssen die offiziellen Parteiinstanzen den Handschuh aufnehmen...Jetzt wäre Schonung ein schwerer Fehler.“

³⁴ Ebenda, Nachlass Clara Zetkin, NY 4005/107, Bl. 9.

³⁵ Ebenda, Bl.15; siehe auch Clara Zetkin oder: Dort kämpfen, wo das Leben ist. Hrsg. von Florence Herve, Berlin 2007, S. 81-85.

³⁶ Siehe Bericht von Clara Zetkin über die Frauenkonferenz, in: Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Reihe II, 1914- 1945, Band 1, a.a.O., S. 121.

³⁷ Siehe Protokolle der Sitzungen des Parteiausschusses der SPD, a.a.O., S. 150-159.

Mögen sie absplittern. Massen dürfen sie nicht mitreißen...Klara Zetkin betreibt die Friedensaktion und die beginnende proletarische Revolution zu gleicher Zeit. Sie ist auch nachgerade völlig unzurechnungsfähig geworden.“³⁸

In einem Bericht zur Stimmung und Lage der Bevölkerung an den Berliner Polizeipräsidenten vom 17. Mai 1915 wurde konstatiert, dass sich radikale Frauengruppen gebildet haben, „die in allen Schichten der Bevölkerung weiter Propaganda für den Frieden zu machen suchen. Zu welchen Mitteln diese Hetzer ihre Zuflucht nehmen, zeigt das Ende vorigen Monats hier zur Verbreitung gelangte Flugblatt ‘An die Frauen des arbeitenden Volkes’, welches seinen Ursprung einer im März d. J. in Bern abgehaltenen internationalen sozialistischen Frauenkonferenz, an der auch die bekannten radikalen Genossinnen Zetkin, Stuttgart, sowie Wengels, Arendsee und Fahrenwald, Berlin teilgenommen haben, verdankt. Vertraulich ist ferner in Erfahrung gebracht worden, dass die hiesigen radikalen Frauengruppen, deren Hauptführer mit anscheinend der bekannte radikale Genosse Pieck aus Steglitz ist, wiederum zur Eröffnung des Reichstages am 18. Mai eine Frauendemonstration vor bzw. in dem Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes planen, ähnlich der am 18. März stattgefundenen. Durch diese radikalen Führer werden die Massen, die an und für sich nicht für derartige Veranstaltungen sein würden, aufgewiegelt und mitgerissen. Dass hierdurch die Stimmung für den Krieg in den breiten Volksschichten immer mehr herabgedrückt wird, ist infolgedessen ebenfalls auf die Hetzereien dieser Genossen zurückzuführen.“³⁹

Mit Genugtuung schrieb Clara Zetkin am 22. April 1915 an den Bremer linken Sozialdemokraten Alfred Henke: „Gewiss gehören Sie zu denen, die sich über unsere internationale Frauenkonferenz gefreut haben. Auf was es uns ankommt, ist ihre Arbeit fruchtbar zu machen. Die deutschen Delegierten, die an ihr teilgenommen haben, erstatten in geschlossenen Sitzungen der weiblichen Mitglieder Bericht. Überall, wo solche Versammlungen bisher stattfanden, waren sie außerordentlich wirksam. Es wäre gute Gelegenheit, dass für Bremen und Umgebung demnächst solche Versammlungen organisiert werden könnten. Genossin Bertha Thalheimer spricht in einigen großen Orten Thüringens, namentlich aber auch im Braunschweiger Kreise, sowie auch in der Stadt Braunschweig selbst. Sie kommt also sehr nahe bis zu Ihrem Agitationsbezirk. Ich möchte Ihnen daher dringend empfehlen, dass Sie auch für Bremen und Umgebung einige solche Frauenversammlungen organisieren.“⁴⁰Bereits am 29. April 1915 teilte Clara Zetkin an Robert Grimm mit, dass der deutsche Parteivorstand die Dokumente der Berner Frauenkonferenz in einem Rundschreiben vom 23. April 1915 an die Vorstände der Bezirks- und Landesvorstände unter Bann gelegt hat, der direkt wie eine Denunziation wirken kann.⁴¹ „Natürlich lassen wir uns durch den Bann nicht von der Verbreitung des Aufrufs abhalten...Täglich kommen Anfragen, Wünsche, Bestellungen. Es haben schon sehr viele Versammlungen und Konferenzen stattgefunden, in denen über die Berner Tagung berichtet wurde. Überall stellen sich die Genossinnen und viele Genossen auf den Boden ihrer Beschlüsse...Die Opposition wächst, und je mehr das zum Ausdruck kommt, mit umso größerer Brutalität und Skrupellosigkeit sucht der P[artei]-

³⁸ Das Kriegstagebuch des Reichstagsabgeordneten Eduard David 1914 bis 1918. In Verbindung mit Erich Matthias bearb. von Susanne Miller, Düsseldorf 1966, S. 120/121.

³⁹ Dokumente aus geheimen Archiven. Band 4. 1914-1918. Berichte des Berliner Polizeipräsidenten zur Stimmung und Lage der Bevölkerung in Berlin 1914 - 1918. Bearb. von Ingo Materna und Hans-Joachim Schreckenbach unter Mitarbeit von Bärbel Holtz, Weimar 1987, S.61.

⁴⁰ Archiv der sozialen Demokratie Bonn, Abteilung I, Nachlass Alfred Henke, Nr. 43.

⁴¹ Siehe Dokumente und Materialien zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Reihe II, 1914-1945, Band 1, a.a.O., S. 157-161.

V[orstand] zu bremsen...Kurz, fast überall zeigt sich eine erfreuliche Gärung der Geister.“⁴²

Die Bolschewiki veröffentlichten die Dokumente der Berner Frauenkonferenz in ihrer Zeitschrift „Sozial-Demokrat“ vom 1. Juni 1915. In der Beilage erschien ein Artikel von W. I. Lenin mit dem Titel „Über den Kampf gegen den Sozialchauvinismus“, in dem er eine Wertung der Frauenkonferenz gab. Er charakterisierte ihre Ergebnisse abschätzig als Aufguss bzw. Verhöhnung des Baseler Kongresses von 1912. Die jetzigen sozialdemokratischen Parteien und ihre Vorstände seien zu einer ernsthaften Kurskorrektur der Politik nicht imstande. „Auf der Konferenz stießen zwei Weltanschauungen zusammen, zwei Auffassungen vom Krieg und von den Aufgaben der Internationale, zwei Taktiken der proletarischen Parteien. Die eine Ansicht: Es ist kein Zusammenbruch der Internationale erfolgt, es liegen keine tiefen und ernsthaften Hindernisse für die Rückkehr vom Chauvinismus zum Sozialismus vor, es gibt keinen starken inneren Feind in Gestalt des Opportunismus, dieser hat keinen direkten, unzweifelhaften, offensichtlichen Verrat am Sozialismus begangen. Daraus die Schlussfolgerung: Wir wollen niemanden verdammen, wir werden denen Amnestie erteilen, wir werden uns auf den Rat beschränken, den Kurs mehr nach links zu nehmen und die Massen zu Demonstrationen aufrufen. Die andere Ansicht über alle hier erwähnten Punkte ist absolut entgegengesetzt. Es gibt nichts Schädlicheres und Verhängnisvolleres für die proletarische Sache als die Weiterführung der innerparteilichen Diplomatie gegenüber den Opportunisten und Sozialchauvinisten...Die Frauenkonferenz durfte nicht den Scheidemann, Haase, Kautsky, Vandervelde, Hyndman, Guesde und Sembat, Plechanow usw. helfen, die Arbeitermassen einzuschläfern, sie musste umgekehrt die Massen aufrütteln und dem Opportunismus entschlossen den Krieg erklären. Nur dann hätte das praktische Ergebnis nicht in der Hoffnung auf eine Besserung der genannten Führer bestanden, sondern in der Sammlung der Kräfte für einen schweren und ernsten Kampf...Ein Teil der deutschen Delegierten scheute vermutlich vor einer eindeutigen Resolution aus Erwägungen zurück, die sich ausschließlich auf das Entwicklungstempo des Kampfes gegen des Chauvinismus innerhalb einer einzigen, nämlich ihrer eigenen Partei beziehen.“⁴³ Lenin sah Clara Zetkin auf der Berner Konferenz kritisch und verächtlich als eine Vertreterin des „Zentrums“, die pazifistische Halbheiten und Allgemeinplätze verbreitet habe. An Karl Radek schrieb Lenin vor dem 5. August 1915: „Zetkin und Co. jedoch, die alles in der Hand hat (Zeitungen, Zeitschriften, Verbindungen zur ‚Berner Tagwacht‘, die Möglichkeit, in die Schweiz zu fahren usw.), hat im Verlaufe von 10 Monaten nichts zur Vereinigung der internationalen Linken getan. Das ist eine Schande...Die Linken in Deutschland begehen einen historischen Fehler, wenn sie unter dem Vorwand, dass sie das Produkt einer Gärung unter den Massen sind (sie = Clara Zetkin, Laufenberg, Borchardt, Thalheimer, Käthe Duncker!!!), ablehnen (anonym...) mit einer Prinzipienklärung aufzutreten. Für die Verstärkung der Gärung unter den Massen sind eine linke Deklaration und ein linkes Programm notwendig. Angesichts einer solchen Gärung sind sie notwendig. Für die Umwandlung einer solchen Gärung in Bewegung sind sie notwendig. Für die Verstärkung der Gärung in der verfaulten Internationale sind sie notwendig. Und zwar sofort!!!“⁴⁴

Die Auswertung der Beschlüsse der Berner Frauenkonferenz hat jedoch in Deutschland in bedeutendem Maße dazu beigetragen, die Opposition gegen den Parteivorstand zu

⁴² Zit. nach Horst Lademacher (Hrsg): Die Zimmerwalder Bewegung. Protokolle und Korrespondenz. II. Korrespondenz, The Hague/Paris 1967, S. 55/56.

⁴³ W. I. Lenin, Werke, Bd. 21, Berlin 1972, S. 193-196.

⁴⁴ W. I. Lenin, Briefe, Bd IV, August 1914-Oktober 1917, Berlin 1967, S. 112/113.

stärken, die Frauen politisch reifer zu machen und schrittweise eine Massenbewegung gegen den Krieg zu entwickeln.⁴⁵ Wegen der Verbreitung der Dokumente der Berner Konferenz – ungefähr 200 000 Exemplare des Manifestes waren illegal verteilt worden – wurde Clara Zetkin Ende Juli 1915 verhaftet und unter Anklage wegen Hoch- und Landesverrat gestellt, nachdem sie bespitzelt worden war. Clara Zetkin übernahm die Verantwortung für den Inhalt der Dokumente, nicht aber für deren Verbreitung. Als Belastungsmaterial wurden ein Brief von Clara Zetkin an Heleen Ankersmit, ihr Artikel zum Kampf für den Frieden in der Zeitschrift „Die Internationale“ und das Rundschreiben des Parteivorstandes an die Bezirks- und Landesvorstände vom 23. April vorgelegt. In Letzterem hatte der Parteivorstand die Parteimitglieder vor der Resolution und dem Manifest der Berner Konferenz gewarnt, da diese Kundgebungen unstreitig dem Staatsanwalt Veranlassung geben würden, wegen Hochverrat einzuschreiten. Entschieden bestritt Clara Zetkin in den Vernehmungen, dass die Frauen durch das Flugblatt zu Taten der Gewalt aufgereizt werden sollten und sie erklärte: „Für mich war die Beteiligung der Frauen an der Friedensbewegung und ihr Vorgehen gerade eine Bedingung für den friedlichen Charakter einer Massenbewegung für den Frieden, weil ich es für ausgeschlossen hielt, dass die Regierung irgend eines Landes die friedlichen Kundgebungen der Frauen mit gewaltsamen Mitteln unterdrücken könne. Eine Aufreizung zu einer Revolution für den Frieden lag uns umso ferner, als sie gänzlich außerhalb unseres Machtbereichs lag...Außerdem widerspricht meiner ganzen Auffassung, dass eine Revolution sich machen lasse...Ich will nochmals darauf hinweisen, dass in Bern ein russischer Antrag, 'der revolutionäre Mittel forderte' von mir persönlich bekämpft und von der Konferenz angelehnt worden ist.“⁴⁶

Zusammen mit Clara Zetkin waren weitere 17 Genossinnen und Genossen verhaftet worden. Zetkins Anwalt Hugo Haase stellte im September 1915 wegen ihres schlechten Gesundheitszustandes einen Haftentlassungsantrag. Nach Stellung einer Kautions, die J.H.W. Dietz übernahm, wurde Clara Zetkin am 12. Oktober 1915 aus der Haft entlassen, aber sie wurde weiter streng polizeilich überwacht. Der Haftbefehl und die Verschonung mit Untersuchungshaft gegen Sicherheitsleistung blieben nach einem Urteil des Reichsgerichtes vom Januar 1916 bestehen, da Clara Zetkin mit der Verbreitung des Flugblattes 'Frauen des arbeitenden Volkes' „als Deutsche während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges vorsätzlich der der Kriegsmacht des Deutschen Reiches Nachteil zugefügt“⁴⁷ habe. Die Nachricht von der Verhaftung Clara Zetkins hatte im In- und Ausland eine Protestbewegung ausgelöst.⁴⁸ „Schmerz und gleichzeitig Drang zum Protest erfüllt uns“, hieß es in einem Offenen Brief des Internationalen Frauensekretariats an Clara Zetkin im August 1915, „da die internationale Solidarität der sozialistischen Frauen, die sich in Dir personifiziert, angetastet worden. Sorge und Liebe für Deine Person, die wir achten und lieben lernten, erfüllt uns, wenn wir an Deine zarte Gesundheit denken, aber auch Deinen starken Geist und unerschütterliche

⁴⁵ Siehe Ursula Herrmann: Sozialdemokratische Frauen in Deutschland im Kampf um den Frieden vor und während des ersten Weltkrieges, in: ZfG (Berlin), 3/1985, S. 213-230; Siegfried Scholze: Zur proletarischen Frauenbewegung in den Weltkriegsjahren 1914 bis 1917, in: BzG (Berlin), 6/1973, S. 986-998; Gabriele Schumacher: Die Entwicklung der Stuttgarter Linken im Kampf gegen den imperialistischen Krieg und die „Burgfriedenspolitik“ der Opportunisten (1914-1917), Diss. A, Berlin 1987, S. 84-87.

⁴⁶ SAPMO-BArch, Nachlass Clara Zetkin, NY 4005/10, Bl. 32-33.

⁴⁷ Ebenda, Bl. 44-45.

⁴⁸ Siehe Luise Dornemann: Clara Zetkin. Leben und Wirken, Berlin 1989, S. 281/282.

Energie.“⁴⁹Zetkins Verhaftung zeuge davon, dass die Regierung die Friedensbewegung fürchtet.

In einem Brief an Heleen Ankersmit vom 16. Mai 1917 resümierte Clara Zetkin: „Im Frühjahr 1915 waren alle Verbindungsfäden in der großen Internationale zerrissen. Ihr Banner lag am Boden. Alle Versuche zur Belebung waren gescheitert. Da konnten, da mussten wir Frauen vortreten und zeigen, dass der internationale Gedanke bei uns lebendig und tatkräftig geblieben war. Unsere Konferenz war die erste Kundgebung für die Grundsätze des internationalen Sozialismus und, über das grundsätzliche Bekenntnis hinaus, der Entschluss zu gemeinsamer Tat.“⁵⁰

Erstveröffentlichung in: Ulla Plener (Hrsg.): Clara Zetkin in ihrer Zeit. Neue Fakten, Erkenntnisse, Wertungen. Material des Kolloquiums anlässlich ihres 15. Geburtstages am 6. Juli 2007 in Berlin, Berlin 2008, S. 54-71.

⁴⁹ Rußländisches Staatsarchiv für Politik - und Sozialgeschichte Moskau, Fond 340, Verz. 2, Nr. 77, Bl. 1.

⁵⁰ Zit. nach Wilhelm Eildermann: Unveröffentlichte Briefe Clara Zetkins an Heleen Ankersmit, in: a.a.O., S. 685/686.